Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse

Band: 1 (1873)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N° 3. **Zweiter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1871.**

Abonnementspreis: Jährlich 2 Fr. für mindestens 4—5 Bogen Text mit Tafeln.
Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direct bei der Verlagsbuchhandlung der J. Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid) in Bern.

Inhalt: 65. Zur Translation des hl. Victor von Solothurn nach Genf, von A. Lütolf. — 66. Eine Berner Handschrift von Buoncompagno's Formelbuch, von E. Winkelmann. — 67. Das Testament des Chorherrn Hugo von Jegenstorf, von A. Lütolf. — 68. Ein Motiv des Königsmordes des Herzogs Johannes, von A. Lütolf. — 69. Justinger und die Narratio conflictus Laupensis, von Dr. G. Studer. — 70. Die historischen Handschriften der Staatsbibliothek in Stuttgart, von E. v. Muralt. — 71. Zur Geschichte des sel. Bruder Nicolaus von Flüe, von F. Fiala. — 72. Hube, von J. L. Brandstetter. — 73. Zur Schlacht an der Calven, von Alfons von Flugi. — 73. Kleinere Mittheilungen. — Literatur.

65. Zur Translation des hl. Victor von Solothurn nach Genf.

Was hinsichtlich der Translation des Leibes St. Victor's nach Genf (Lütolf, Forschungen und Quellen S. 146 f.) behauptet wurde, ist nun neuerdings durch einen Fund, den der Hr. Redaktor des Anzeigers in der Stiftsbibliothek zu Solothurn gemacht hat, bestätigt. Es ist diess ein altes, dem gegenwärtigen zu Grunde liegendes, aber doch wieder mehrfach abweichendes Officium auf das Fest der hl. Victor und Ursus, das auf dem Vorsatzblatt eines alten Druckes (Vocabul. ex quo), freilich nicht sehr correct, von einer Hand des 16. Jahrhunderts geschrieben wurde. Es beginnt: «In festo S. Ursi et so. eius crastina S. Michahelis videlicet ultima Septembris. Et in primis Vesp.» etc.

Auf das Capitulum folgt das Responsorium: Jerusalem sancti baptismate purificati katholice fidei rome post consolidati solodoro tandem pro cristi nomine passi. Cesaris incursus exultant Victor et Ursus. ℣. Vos fidei penne tollant super astra gebenne misit solodorum quibus inclita membra piorum. Daran schliesst sich der Hymnus in Vesp. et Noct.

Dem Responsorium «Jerusalem sancti» u. s. f. liegt die zweite Bearbeitung der Passio s. Mauritii et sociorum zu Grunde, die aus dem sechsten Jahrhundert stammt. Merkwürdig und ein Beweis höhern Alters des Officiums ist die Stellung der Namen *Victor et Ursus*. In der ältesten Passio s. Victoris et Ursi steht Victor immer voran, ebenso in allen Schriften, die in und um Genf über diesen Gegenstand geschrieben sind. Wo Ursus vorausgeht, kann man mit ziemlicher Sicherheit auf solothurnischen Ursprung schliessen. Der Ausdruck *Gebennæ misit Solodorum — inclita membra piorum* weist auf die Translation St. Victors nach Genf,

[library stamp]

für welchen Ort vielleicht dieses Officium gemacht worden ist. Dass man auch in Solothurn um diese Translation noch im spätern Mittelalter wusste, dafür ist gerade der *Fundort* des Officiums und die Verwandtschaft des jetzigen mit diesem frühern ein deutlicher Fingerzeig. Erst als man 1519 in dem Sarge der Fl. Severina die bekannten Reliquien fand, wurde man irre; und später ersann man das Märchen von dem frommen Betrug. A. Lütolf.

---

66. Eine Berner Handschrift von Buoncompagno's Formelbuch.

Die Stadtbibliothek zu Bern enthält in der zweiten Hälfte des Pergamentcodex Nr. 322 fol. ein Formelbuch, dessen Verfasser Buoncompagno von Florenz es antiqua rhetorica oder mit seinem eigenen Namen Boncompagnus nannte. Die erste Redaction desselben ist noch vor dem Jahre 1215 geschehen, da es am 26. April 1215 zu Bologna öffentlich vorgelesen und durch Ueberreichung eines Kranzes gebilligt wurde; doch hat Buoncompagno auch später noch Formeln und Briefe aufgenommen (z. B. in lib. VI tit. 11 ist ein Brief aus dem Jahre 1220) und sein Werk überhaupt erst viel später abgeschlossen. Am Schlusse des Ganzen bemerkt er nämlich in einem Nachworte, dass in Gegenwart genannter Zeugen am 31. März 1226 zu Padua «liber datus et in commune deductus fuit Paduæ in maiori ecclesia» d. h. doch wohl für den officiellen Gebrauch der Stadtkanzlei angenommen worden sei.

Ein Inhaltsverzeichniss mit der Wiedergabe einzelner Stellen findet sich bei Rockinger, Briefsteller und Formelbücher des eilften bis vierzehnten Jahrhunderts. Abth. I p. 128—174 (a. u. d. T. Quellen und Erörterungen zur bairischen und deutschen Geschichte Bd. IX, Abthl. I).

Unsere Handschrift ist zwar verbunden, so dass das Stück lib. II tit. 19 bis lib. III zu Ende (p. 41ᵃ—61ᵇ) erst auf den Schluss des Werkes folgt, von dem freilich obendrein ein Blatt verloren ist, aber sie bietet vielfach bessere Lesarten, als die Handschriften, denen Rockinger gefolgt ist, besonders in den Eigennamen, und wird desshalb bei einer etwaigen Ausgabe nicht unbeachtet bleiben dürfen. Das ist aber nicht der Grund, wesshalb ich sie hier erwähne, sondern vielmehr der Umstand, dass unter den von Buoncompagno aufgenommenen Mustern einige sich auf die Schweiz beziehen.

1) In Buch III tit. 17 § 5 schreibt ein päpstlicher Delegat dem Papste (Bern fol. 58ᵇ):

Controversiam, quæ vertitur inter H. plebanum de Lindanna (Rockinger: Lindavia) ex una parte et eiusdem ecclesiæ capitulum ex alia super electione ab ipso capitulo celebrata, sanctitas vestra nobis audiendam commisit et fine debito terminandam. Nos autem iuxta mandati vestri tenorem utramque partem ante nostram præsentiam convocavimus et cum parati essemus in facto procedere, pars capituli firmiter asserebat, quod alter nostrum, præpositus videlicet Constanciensis, plebano est proxima consanguinitatis linea copulatus, unde appellabat, quod in

causa procedere minime deberemus. Quare a causæ prosecutione destitimus, quia idem præpositus hoc inficiari nequibat.

Gedruckt bei Rockinger p. 147.

2) Lib. V tit. 6: De suasionibus et dissuasionibus eligendorum; —

§ 3. Interrogat quidam, cuiusmodi conversationis sit ille, quem volunt eligere in abbatem.

Desiderabilis amicitiæ vestræ sinceritatem duximus attentius exorandam, ut quicquid de vita et conversatione Alberti monachi S. Galli novistis, vestris nobis literis intimetis, scientes quod, si de vestro processerit consilio, ipsum eligemus auxiliante domino in abbatem.

§ 4. Responsio, quod religiosus est, literatus et honestus.

Si super electione facienda consilium duxistis requirere amicorum, dignis potestis laudibus commendari, quia nichil sine consilio esse faciendum Salomon prohibet et approbata consuetudo requirit. De vita siquidem et conservatione Alberti monachi, quem in abbatem eligere peroptatis, hæc vobis possumus intimare, [quia bonæ opinionis fragbantia fecit sancti Galli collegium redolere et tam per litteraturæ decorem quam religionis immensitatem pater esse noscitur monasticæ disciplinæ.

§ 5. De responsione in contrarium.

De vita et conversatione Alberti solo nomine monachi, quem in abbatem eligere volebatis, hæc vobis in veritate possumus nunciare, quia velut Sarrabtlita sepius apostavit periurium committendo et tanquam girovagus claustra perlustrans vituperavit ministerium monachale.

3) Lib. V tit. 10: De elymosinis conferendis.

§ 15: Litteræ, quæ fiunt pro illis hospitalariis, qui morantur in alpibus et iuxta mare.

Hospitalarii de tali loco pro Christi amore in horridis et gelidis alpibus commorantur, ut die noctuque universis transeuntibus et cunctis necessitatem patientibus exhibeant subsidia karitatis. Infiniti quidem, nisi esset illorum subventio, deperirent, unde accuratius est eis in elymosinis providendum. (Idcirco eorum nuntios universitati vestræ duximus attentius commendandos, monentes in domino et orantes etc.)

Bern. E. Winkelmann.

---

67. Das Testament des Chorherrn Hugo von Jegistorf.

Als Festgabe der Versammlung des histor. Vereins von Solothurn wurde ein Abdruck des alten und merkwürdigen Jahrzeitbuches von Jegistorf dargeboten. Dieses Jegistorf hat einst auch der Kirche mehrere zu ihrer Zeit hervorragende Persönlichkeiten gegeben. Wir erinnern an Ulrich von Jegistorf, Mönch in Einsiedeln (1298) und Propst in Fahr (1300—1316); an Peter von Jegistorf, eben dort Propst, 1333 (Anzeiger III, 28; XIII, 77; Regesten von Einsiedeln Nr. 122, 127, 135, 148, 197, 274); an den Prior von Jegistorf der Dominikaner in Zofin-

gen 1287 (Kopp, Gesch. II, 1, S. 550 und Schweiz. Geschichtsforscher II, 398 f.). Aber von allen diesen finden wir mit dem schönsten Prädikat geschmückt den Hugo von Jegistorf, Chorherr und Priester zu Beromünster (1250—1273). Ihn nämlich führt das Jahrzeitbuch von Büron zum 10. März an mit den Worten: « *Dominus Hugo de Jegistorf, canonicus beronensis, pater omnium religiosorum et pauperum*». Zeugniss von solchem Charakter gibt, wie seine Willensverordnung für Frienisberg (Soloth. Wb. 1830, 543) vom Jahre 1265, so auch sein nachstehendes Testament vom 5. Juli 1273, das er für den Fall aufgesetzt hat, dass er unversehens und ohne noch auf dem Todbette seinen letzten Willen kundgeben zu können (das will der Ausdruk intestatus im Testament sagen), dahinsterben sollte. Diese Willensverordnung gibt auch Licht über die Verwandtschaft des Chorherrn Hugo. Man vergl. *Geschichtsfreund* V, 84, 93, 98, 103, VI, 57, (VIII, 54 im Register z. Gfrd. ist unrichtig), X, 28, 31, XV, 274 (Jahrzeitbuch von Büron). Kopp, Geschichte II, 1, 486, 487 und besonders II, 2, 120.

Testamentum, Anniversarium et Memoriæ per Hugonem de Jegenstorf Can^cum^. Ecclesiæ Beronensis facta, in remedium animæ suæ, et Parentum suorum. Anno Domini 1273.

In Nomine Domini Amen. Quæ pietatis aguntur studio, pio sunt utique fauore fidelium prosequenda. Ad succurrendum itaque et consulendum labili memoriæ hominum, scripturarum remedia sunt inventa. Noverit igitur tam præsens ætas quam futura posteritas, Quod ego Hugo de Jegenstorf, Presbyter et Canonicus Beronensis, in recompensatione beneficii percepti, imo ut multiplicationem talenti, a Beato Michaele Archangelo mihi traditi, ut firmius sperare possim audire illud Evangelium, quod servo fideli promissum legitur, Quia in pauca fuisti fidelis, supra multa te constituam, et illud, Intra in gaudium Domini tui. Quæ mente concepi, divina adiuvante clementia opere adimplebo statuens utique et testans, ut de Decima in Columbe [1]), reddente undecim modios tritici et de quindecim modiis siliginis, et viginti tribus modiis tritici, quæ annuatim a spicario dominorum mihi debent ministrari, quia ipsos propriis sumptibus comparaui, ab Ecclesia Beronensi in remedium animæ meæ, ac parentum meorum, fiat diuisio subnotata. Videlicet in die Anniuersarii tria quartalia tritici Canonicis tantum præsentibus, et sepulchrum meum more solito uisitantibus, et præbendariis ipsius Ecclesiæ unum quartale tritici in pane et unus modius tritici Canonicis pro uino, et duo modii siliginis in panem communem redacti pauperibus a Cammerario, qui pro tempore fuerit, fideliter erogentur. In diebus uero subnotatis, uidelicet in vigiliis Purificationis, Annunciationis, Assumptionis, Natiuitatis beatæ et gloriosæ semper Virginis Mariæ, ac utriusque festi Michaelis Archangeli, omniumque Sanctorum, Joannis Baptistæ, beatæ etiam Catharinæ Virginis et Martyris annis singulis prior Missa pro Commemoratione omnium fidelium defunctorum in Altari publico celebretur et uisitatio sepulchri mei, sicut moris est, fiat, et quolibet dierum prænotatorum tria quartalia tritici Canonicis, et unum quartale Præbendariis ut supra dictum est, et unus modius siliginis pauperibus erogetur. In diebus autem palmarum, Cœnæ Domini, Parasceues, Sabati Sancti, Pascæ singulis tria quartalia tritici Canonicis præsentibus et unum quartale tritici Præbendariis in pane et unus modius siliginis pauperibus tribuatur. Cæterum in qualibet prima feria secunda cujuslibet mensis memoria mei in uigiliis, Missa pro defunctis et uisitatione mei sepulchri agatur, et ipso die Canonicis tria quartalia et Præbendariis unum quartale tritici, qui missæ interfuerunt, quam in publico Altari celebrari uolo, distribuantur. Ad Honorem uero viuificæ et sacrosancte crucis statuo de redditibus mihi debitis, ut Cruci, quæ supra majus altare extenta uidetur, unus modius tritici ad lumen, quod sibi alias ordinatum esse scitur, augeatur, ut inde melius honoretur. Hæc autem omnia, quæ pietatis ordinaui studio, quia ab Ecclesia

[1]) Kulm im Winonthale, Kanton Aargau.

Beronensi ipsos redditus de propriis facultatibus comparaui, volo Cammerarium, qui pro tempore fuerit, a Cellario tunc temporis exigere et prout ordinaui supra fideliter adimplere. De bono vero in Entlebuch, quod ab illo de Berenstos [1]) comparaui, de quo undecim solidi redduntur, possidens Aram Beatæ Catharinæ eidem aræ pro sui ualore lumen ministrabit. Veruntamen de bono in Werdigen [2]), de quo viginti quatuor solidi usualis monetæ redduntur, sic ordinaui. In die anniversarii Ulrici de Jegenstorf Militis patris mei, quod in Vigilia Mathiæ Apostoli est, in die Anniversarii Mezzæ matris [3]) meæ, quod est in Vigilia Valentini, et in die Anniversarii Fratris mei C. [4]), quod est in Crastino Exaltationis sanctæ Crucis, et in die Anniversarii fratris nostri Berchtoldi, quod est in Vigilia Sebastiani, singulis annis Missa pro defunctis celebretur et in eisdem diebus de denariis præscriptis quatuor solidi Canonicis tantum præsentibus et duo solidi pauperibus erogentur.

Hanc igitur ordinationem, si, quod Deus auertat, me intestatum decedere contigerit, ratam esse uolo et sine diminutione obseruandam. Si autem diuina Majestas spacium mihi indulserit et finem uitæ cum deliberatione concesserit, saluum mihi esse uolo arbitrium Testamentum præsens mutandi, augendi et diminuendi. Ut autem hæc ordinatio mea in perpetuum stabilis permaneat et inconuulsa, præsens memoriale fieri procuravi et ad majoris roboris firmitatem, et ad euidentius ipsius facti Exemplum, ipsum sigillis venerabilium Dominorum Dietrici de Hallwyl, et Capituli Ecclesiæ Beronensis petii consignari. Nos Dietricus de Hallwile Præpositus et Capitulum Ecclesiæ Beronensis piæ uoluntati Honorabilis uiri dilecti Concanonici nostri Domini Hugonis prænotati annuentes, præsenti memoriali sigilla nostra duximus appendenda. Acta sunt Hæc Beronæ Anno Domini MCCLXXIII. Indictione prima Tertio Nonas Julii.

(Stiftsarchiv Münster; doppelt vorhanden. Urk. fas. 6. Donationes nobilium No. 8. Abschrift im sog. Liber Crinitus pag. 116).

A. Lütolf.

---

68. Ein Motiv des Königsmordes des Herzogs Johannes.

Dürfte man den Annalen des Klosters Matsee vollen Glauben schenken, so wäre in ihnen eine Nachricht gegeben, die auf den Königsmord des Herzogs Johann zwar kein ganz neues Licht wirft, aber doch ein Motiv vorzüglich betont. Diese Annales Matseenses (Pertz Script. IX, 824) erzählen zum Jahre 1309: «Albertus sepedictus sibi invidebat, et Karintheanum a regno excludere nitebatur, quod tunc temporis fuit impeditum; nam Albertum Renum ascendere oportebat, et Johannem

---

[1]) Bärenstoss gab es nach Schnyder, Gesch. des Entlebuch's II, 261 in Romos. Das Jahrzeitbuch von Geiss (Geschichtsfr. XXII, 215), nennt Margr. v. Berenstoss, Johann u. Heinr. v. Bernstoss zu Wohlhusen (Geschichtsfr. XVII, 11).

[2]) Werdigen (Werdingen) wird mit Stege (Helfensteg bei Neuenkirch?), Sigerswile, und Toboltzwile im österreichischen Urbar (Pfeiffer's Ausgabe S. 200, 29 u. Geschichtsfr. VI, 57) erwähnt, aber die Ausgaben lassen den Ort unbestimmt. Ist Werdingen nicht ein ausgegangener Ort, so ist der Name wahrscheinlich identisch mit Wernlingen, Werningen, wo wirklich die Jegistorfer Güter besassen (Geschichtsfrd. V, 93, 137). Entsprechend dem österreichischen Urbar hat der Kammereirodel von Münster (Geschichtsfrd. XXIII, 266) neben Sigerswil und Buttisholz Werningen. Im Kammereiurbar (Geschichtsfrd. XXIV, 112) steht Werningen zwischen Hertzenerlen und Ruswil in der Reihe. Dieses Wernlingen, Werningen ist ohne Zweifel das Wehrlingen (der Dufour-Karte) bei Neuenkirch, dessen Kloster schon im 13. Jahrh. ein Grundstück in Werningen hatte (Geschichtsfrd. XXI, 25). Dieses Wernigen oder Wernlingen bei Neuenkirch wird aber im Volksmunde jetzt noch von Manchen auch *Wedligen* geheissen, wodurch das Schwanken der Formen Werdigen, Werdingen, Wernlingen, Werningen noch mehr zur Wahrscheinlichkeit erhoben wird.

[3]) Geschichtsfr. V, 93.

[4]) Cuno, Geschichtsfrd. V, 137.

ducem patruelem suum, cuius ducatum diu tenuerat, secum duxit et quoniam Johannes, qui ***vocabatur dux sine terra,*** suam hereditatem extorsisset, Albertus rex ambiciosus sine utilitate suo patrueli melliflua dabat verba. Johannes vero ***dictus dux sine terra*** ira furoreque incensus, qualiter Albertum patruum suum occideret, tempus oportunum cottidie expectavit» etc.

Es fragt sich nun, wie viel Gewicht dieser Stelle beizulegen sei. Im Allgemeinen zeigt sich der Mönch von Matsee hinsichtlich dieses Ereignisses nicht sonderlich gut unterrichtet. Er verlegt den Mord an das Ufer des Rheins statt der Reuss, und spricht von einem «exercitus», das Albrecht damals bei sich gehabt: «Et cum quadam die circa Renum equitaret, dimisso exercitu circa unam partem Reni, Albertus cum Johanne predicto et aliis quinque ad aliam partem transfretavit» etc. — «Homines in exercitu videntes suum dominum in alia parte Reni a propriis interfici et sibi non valentes subvenire, quocunque poterant fugierunt». Schliesslich sieht der Berichterstatter das unglückliche Ende des Königs als Strafe dafür an, dass König Albrecht den Klerus verfolgt habe.

Trotz diesen Verstössen dürfte doch in dem Ausdrucke «Johannes dictus — dux sine terra» Wahrheit liegen, wie auch die Marginalbemerkung andeutet: «Nota de duce Anlant». Da die obige Stelle in den Anfang der Matseer Annalen fällt und der älteste Codex derselben mit dem Jahr 1358 schliesst, kann die fragliche Benennung des Herzogs als dux sine terra wohl auf zuverlässiger Nachricht beruhen und ist geeignet zur psychologischen Beleuchtung seines Charakters und seiner Unthat. ***„Herzog ohne Land“*** zu heissen (auch Karl v. Valois heisst 1325 bei Baluze, Vitæ papar. Aven. I, 85 und 684: Carolus sine terra), war für den stolzen Sohn der böhmischen Prinzessin zu demüthigend und machte ihn zum Aeussersten fähig.

A. Lütolf.

---

69. Justinger und die Narratio conflictus Laupensis.

In Nr. 2 des ersten Jahrgangs p. 26 ff. spricht Herr Kitt die Vermuthung aus, die von R. von Erlach handelnde Stelle in der Narratio conflictus Laupensis (S. 311 in meiner Ausgabe Justinger's) möchte ein späterer Zusatz und damit denjenigen, welche ungeacht des Schweigens der Narratio in Betreff der Führung von Erlach's in der Laupenschlacht den Justinger'schen Schlachtbericht festhalten möchten, ihr letzter und hauptsächlichster Stützpunkt entzogen sein. Ich habe darauf Folgendes zu erwidern:

Aeussere Gründe für die Annahme, dass die fragliche Stelle später eingeschoben sei, sind keine vorhanden. Das Manuskript, in welchem sie steht, ist von derselben Hand von Anfang bis zu Ende geschrieben und enthält weder am Rande, noch zwischen den Zeilen fremdartige Zusätze. Dagegen trägt die Stelle aus *inneren* Gründen allerdings ganz das Gepräge einer Glosse, sofern durch ihr Weglassen der Context nicht nur keine Störung erleidet, sondern vielmehr an Schluss und Einheit gewinnt, und da die Handschrift nicht das Original, sondern bloss eine Abschrift ist, so könnte immerhin der Abschreiber einen spätern Zusatz sei-

ner Vorlage irrthümlich in den Text selbst aufgenommen haben. Allein diess zugegeben, was ist damit für die Hauptfrage gewonnen? Da die Handschrift allen Anzeichen nach noch in dem 14. Jahrhundert verfasst ist, und der Schreiber jenen angeblichen Zusatz bereits in seinem Original gefunden haben müsste, so würde derselbe in einem dem darin berichteten Factum um so näher liegenden Zeitpunkt beigeschrieben worden sein, wodurch seine Glaubwürdigkeit eher vermehrt, als vermindert würde. Sind die Worte wirklich eine Glosse, so hindert dann auch nichts, ja man ist geradezu genöthigt, das streitige *quoque* zunächst auf das vorangehende *tunc* zu beziehen; es leitet dann nicht bloss die Rede fort *(damals war auch* der Berner treuester Helfer u. s. w.), sondern es heisst: *auch damals*, bei diesem Sieg (wie schon früher bei Laupen) war der Berner treuester Helfer u. s. w., was auch abgesehen von allem Uebrigen die natürlichste Deutung dieser Worte ist.

Auch der auf Justinger geworfene Verdacht, als habe er den von Erlach auf Unkosten Bubenberg's erheben wollen, scheint mir nicht hinlänglich begründet. Oder wie? Sollte sich Justinger einer so unerhörten Geschichtsfälschung schuldig gemacht haben, dass er, um dem Schultheissen Bubenberg seine wohlverdienten Lorbeeren zu entreissen, diese mit so viel charakteristischen Zügen ausgestattete Episode von der Ankunft von Erlach's in Bern, seiner Berufung zum Feldherrn, den Bedingungen, unter welchen er sich zur Annahme dieser Würde bereit erklärte, von seinen strategischen Anordnungen und seinen Aeusserungen vor und nach der Schlacht, kurz, dass er oder ein Anderer alle diese Einzelheiten rein erfunden hätte? Diese Voraussetzung scheint mir in einer gewissermassen officiellen, von den Räthen Bern's, in welchen Nachkommen der Geschlechter Bubenberg und von Erlach sassen, anbefohlenen und controllirten Chronik so ungeheuerlich, dass mir das aus der Narratio dagegen vorgebrachte argumentum a silentio in kein Gewicht zu fallen scheint. Man vergleiche mit Justinger das von Joh. Müller allzusehr beachtete Laupenlied, das ebenfalls verschiedene Details erwähnt, die sich weder in der Narratio, noch bei Justinger finden, um den Unterschied des Gemachten und Phantastischen gegenüber dem in den damaligen Zeitverhältnissen Gegründeten und desshalb Glaubwürdigen sogleich herauszufühlen (vergl. Archiv des hist. Ver. des C. Bern, V, 123 ff.). Welche psychologische Wahrheit liegt in dem Zuge, dass der auf den Beistand der «besten Ritterschaft von Swaben, von Elsas, von Prisgöuw und Suntgöuwe» (Just. p. 81) stolze und siegesgewisse Graf von Nidau den einzelnen Rittersmann seines Lehneides leichthin und verächtlich entband! Wie natürlich erscheint die Freude Bern's über den Zuzug des in sechs Feldschlachten erprobten und kriegserfahrenen Ritters unter den damaligen Verhältnissen! Denn jetzt galt es nicht einen der früheren Streifzüge und Ueberfälle, in welchen die bisherigen Waffenthaten der Bürger bestanden hatten, sondern es stand eine eigentliche Feldschlacht bevor mit einem von kriegsgeübten Führern geleiteten Heere, und die von Justinger so drastisch beschriebene Angst der Berner hatte ihren Grund nicht sowohl in einem Zweifel an ihrem längst bewährten Mannesmuth, als in der ihnen einem solchen Gegner gegenüber fehlenden Kenntniss militärischer Taktik und Strategie. Wie begreiflich ist auf der andern Seite von Erlach's Sträuben, die ihm angebotene Führer-

schaft zu übernehmen, wenn er überlegte, wie es seinen Mitbürgern gerade an derjenigen Eigenschaft gebrach, die ein Gelingen der Unternehmung allein ermöglichte, an militärischer Disciplin und unbedingter Unterordnung des Einzelnen unter die Befehle und Anordnungen des leitenden Feldherrn. Wie natürlich also, dass er gegenüber den mauligen Burschen der Metzger und Gerber, «deren jeglicher gedachte, man getörre in vor sinem hantwerk nit gestrafen» (p. 84), sich eine dictatorische und unverantwortliche Gewalt über seine Leute ausbedung und dass ihm auch dieselbe bei der dringenden Gefahr unbedingt von der Gemeinde bewilligt und eidlich zugesichert wurde. Wie der Sache angemessen erscheinen endlich sein Verhalten und seine Aeusserungen vor und nach der Schlacht selbst. Diess Alles sind Züge, die in der damaligen Lage der Dinge so wohl begründet sind, dass wenn sie erfunden wären, nur ein Zeitgenosse selbst sie hätte erfinden können. — Allein die Narratio, die gleichzeitig ist, sagt doch nichts davon. — Sagt sie denn aber etwas von dem Antheil, welchen Bubenberg, den man an von Erlach's Stelle schieben möchte, an der Schlacht und ihrem Gelingen genommen habe? Das Interesse des Erzählers ist weder dem einen, noch dem andern dieser Männer zugewendet, sein Hauptheld ist der Leutpriester Baselwind mit seiner Monstranz.

Wenn aber von Erlach das Heer in die Schlacht führte, spielte da der greise Schultheiss Bubenberg neben ihm nicht eine seines Amtes unwürdige Rolle? Keineswegs! Während des Auszuges der kriegerischen Bürgerschaft durfte doch die Stadt selbst nicht ohne Hut gelassen werden, sowohl um dem Heer bei einem allfällig unglücklichen Ausgang der Schlacht eine sichere Zuflucht zu gewähren, als um drohende Ueberfälle von Thun und Burgdorf her abzuwehren, und wenn zu dieser Bewachung der Stadt der Schultheiss zurückgelassen wurde, so konnte er die Leitung der Schlacht selbst dem erfahrneren, vom Zutrauen seiner Mitbürger getragenen von Erlach wohl überlassen, ohne seiner Würde und seinen Amtspflichten dadurch im Geringsten zu vergeben. — Wo nun solche innere Gründe für die Glaubwürdigkeit einer historischen Darstellung sprechen, da, scheint mir, sollte das Stillschweigen eines Berichterstatters, dem der Nachweis der Gerechtigkeit der von Bern verfochtenen Sache und der göttliche Beistand, der ihr zu Theil wurde, indem er den gottlosen Uebermuth und die Selbstüberhebung seiner Gegner strafte, von seinem klerikalen Standpunkte aus die Hauptsache war, dagegen nicht in Betracht kommen.

Zu Unterstützung des Verdachts, Justinger möge aus persönlichem Uebelwollen gegen die Familie Bubenberg in seiner Erzählung die Leitung der Schlacht dem Schultheissen Bubenberg entzogen und auf R. von Erlach übertragen haben, hat man neuerlich seinen Bericht von Bubenberg's Verbannung (Just. p. 114) geltend gemacht, ein Bericht, den die anonyme Stadtchronik wohl mit Vorbedacht nicht aufgenommen hat, da er sich sowohl hinsichtlich des Datums, als in Bezug auf das Factum selbst mit gleichzeitigen Urkunden in offenbarem Widerspruch befindet. Nun ist allerdings die Unrichtigkeit dieser Darstellung nicht zu bestreiten (Arch. des hist. Ver. des C. Bern, VI, 232). Justinger hat sich hier, wie in so manchen andern Punkten, einer Ungenauigkeit schuldig gemacht. Wenn

aber ferner hieraus auf eine missgünstige Gesinnung des Chronisten gegen die Familie Bubenberg geschlossen und in dieser Voraussetzung auch seine Darstellung der Laupenschlacht verdächtigt wird, so scheint mir diese Folgerung durchaus nicht berechtigt. Man lese nur einige Blätter weiter, was er über Bubenberg's Zurückberufung schreibt (S. 123), und frage sich, ob hier eine Spur einer solchen, den Bubenberg angeblich feindseligen Gesinnung zu entdecken sei? Gibt er nicht in der Verbannungsgeschichte durch den Zusatz: «und bliesen etlich der Gewaltigen dazu so vaste, das —» deutlich genug zu verstehen, dass er das Ganze als eine Parteiintrigue unter den damaligen Vorstehern des Gemeinwesens betrachtete? und leuchtet nicht aus seinen Worten, mit welchen er dessen Zurückberufung berichtet, die Freude heraus, dass die Bürgergemeinde, wenn auch auf tumultuarische Weise, diesem Intriguenspiel ein Ende machte und dem bei ihr so populären Manne eine glänzende Genugthuung bereitete? Mag daher auch Einzelnes in dieser Erzählung von Justinger falsch aufgefasst und unrichtig dargestellt sein, die Gesinnung des Chronisten desshalb anzutasten und ihn der Parteilichkeit und absichtlichen Fälschung der historischen Wahrheit zu zeihen, scheint mir durchaus kein Grund vorhanden.

Nach alle dem glaube ich daher, wenn die Stadt Bern dem Rud. v. Erlach als ihrem Retter ein ehernes Standbild auf ihrem Münsterplatz errichtet hat, so lief sie dabei nicht Gefahr, sich durch Verherrlichung eines bloss mythischen Heros lächerlich gemacht zu haben. Dr. G. Studer.

---

70. Die historischen Handschriften der Staatsbibliothek in Stuttgart

enthalten folgende, die auf die Schweiz Bezug haben:

F°. N. 179: Verzeichniss der gefallenen Oesterreicher 1386.

384: Sendung eines französischen Gesandten nach Mümpelgard 1474 (von Neuenburgern ist aber hier nicht die Rede, sondern von den Neuburgern Mümpelgards).

862[b]: Urtheil der Stadt Rotwil zwischen Ital Gebhart von Zürich und den Frauen von Offenhausen 1466, Secret Insigel, Montag vor misericordias.

596—599: Papiere die Landgrafschaft Nellenburg betreffend.

4° 93: Avisamentum concilii Basiliensis.

«Hie öffnet Keyser Sigmundt was im fürkommen ist in dem Geist zu Strassburg uff dem Uffertag — 1414 wie das Gott ein Ordnung haben will. — It. viel wilde thür d. i. Fürsten werden widerwärtiglich mit einander 1524. — Da wird man lassen ussgan tütsch und latin wider den Papst 1520. — 1528 das hl. Grab wird wieder gewonnen werden von den Christen.

— 128: Bloquirung der Festung Hohentwiel, 1. März 1644.

— 178: Chronicon Scaphusense 1467 (p. 170 ex antiquo codice Rheinaugiæ).

«Es ist ein alt gewonheit | das man dick zu mere seit
Wie grosse herren ir gross gut | Verzerent durch ir übermut
So soll man billich von den sagen, die durch Gott von Himmelreich land und lüt hand verzigen sich —
Burg und stett er sich verzech | Was im Gott gutes je verlech
Ein kloster er darmit hett gestifft | Das man noch wol hüt sicht
Gott und allen helgen sin | Ze Schaffhusen ist wohl schin». —

Von Graf Eppo, Eberhard's Vater, wie er durch die Rettung des Psalters seiner Frau aus dem Feuer, in welches er denselben aus Verdruss über ihre Frömmigkeit geworfen, bekehrt worden sei, — sie war Hedwig, Kaiser Heinrich II. Tochter, — dann von ihrem Sohne Eberhard: «Sine frünt gabent im ein frowen, die hiess Ita». Als seine Geschwister werden genannt: Ekkhart, Abt von Reichenau, zwei Brüder, die in Sachsen fielen, Albrecht früh verstorben und Burkhard. Nun sei im «Schaucherwald» ein «Schaffhirt» gewesen, der für die Leute über den Rhein fuhr. «Der sach dz ein rötti von da auffging bis gan himmel». — «Papst Leo dem grafen nach gesippt wichte in der Erharts Capellen einen altar in der ere der heiligen urstendi unsers Herrn Jesus Christus. Da fieng der selig graf an und baut ein münster. Der bischof von Constanz wichte es nach der Cappellwiche 8 jar — und gab (der graf) demselben münster 200 huben». — Papst Alexander nahm es in seine Obhut. — Mangold, Abt zu Schaffhausen u. s. f.

«Dis buch volendet im 1461 jar. Ich Hans Trechsel han das buch geschriben».

Nr. 228 enthält eine Vita S. Conradi episcopi (Constantiensis) et confessoris geschrieben, wie es scheint, 1129, aber in einer Abschrift von 1456. Der Verfasser war Udalricus Constantiensis ecclesie famulus zur Zeit des Papstes Callistus II. Sequitur de ipsius canonisatione. — D. Laterani V. kal. Apr. 1114. Transiit sexto kal. Dec. 976, episcopatus quadragesimo secundo. E. v. Muralt.

---

71. Zur Geschichte des sel. Bruders Nicolaus von Flüe.

(Bericht eines Zeitgenossen.)

Im Geschichtsfreund der fünf Orte (Bd. XVIII, S. 18 ff.) ist durch Fürsorge des hochverdienten Hrn. P. Gall Morel in Einsiedeln «Albrecht's von Bonstetten Leben des sel. Bruder Klaus von der Flüe vom Jahre 1485» abgedruckt. Es ist dasselbe einer Handschrift im Stadtarchiv von Nürnberg entnommen, welche von Bonstetten selbst dem Rathe dieser Stadt im Mai und Juni 1485 zugesendet wurde. Der gelehrte Dekan von Einsiedeln berichtet darin aus eigener Anschauung. — Ich möchte hier in Erinnerung bringen, wie fünf Jahre später ein gelehrter Nürnberger Chronist nicht aus eigener Anschauung, aber aus dem Munde seiner Zeitgenossen über Bruder Klaus schreibt und für den, wie es scheint, mehrfach verunglimpften Einsiedler in einer Apologie eintritt.

Es ist der bekannte Humanist und Arzt Hartmann Schedel (geb. 1440, gest. 1514), welcher am 12. Juli 1493 seine Weltchronik (Liber chronicarum) in latei-

nischer Sprache veröffentlichte. In diesem selten gewordenen «Buch der Croniken vnd geschichten mit figuren vnd pildnussen» (merkwürdige Holzschnitte von Michael Wohlgemuth und Wilhelm Pleydenwurf), verdeutscht von Georg Alt am 23. Dez. 1493, ist im «sechst alter der werlt Blat CCLVI» auch von Bruder Klaus die Rede, während sonst die Chronik aus der Geschichte der Schweiz nur die Schlacht von St. Jakob an der Birs und die Burgunder Kriege kurz berührt.

Unter der Aufschrift «Bruder Niclas» befindet sich ein Holzschnitt: Zwischen senkrecht emporstrebenden Felsen auf eingeengtem Weidegrunde steht die Kapelle im Ranft mit der Klausnerwohnung, im Halbrund von einer Mauer umgeben. Vorn links vom Beschauer sitzt der Einsiedler an einem Brunnen, in der rechten Hand hält er den Wasserkrug, in der linken einen Stab, er ist barfuss und mit dem bis auf die Knöchel reichenden Einsiedlerhabit bekleidet. Dass das Bild nur Ergebniss der künstlerischen Phantasie ist, geht sowohl aus der Darstellung der Gegend, als des Baues hervor, indem die Klausnerwohnung auf der Seite gegen den Beschauer vier hohe romanische Fenster enthält. In Bezug auf die Gestalt des Eremiten scheint der Zeichner den Bericht Bonstetten's an den Rath von Nürnberg vor Augen gehabt zu haben; das Gesicht ist «gantz mager vnd runtzelicht», das Haar ist «verwirt vnd vngestralt», der Bart «in lenge eines dumen», zweispaltig, die Nase «wolgestaltig». Auch in dem Berichte des Chronisten, obschon derselbe sonst ganz selbstständig ist, finden sich Andeutungen an Bonstetten.

«Bruder Niclas.

Diser zeit enthielt sich bey den Schweytzernn nicht verrne von Lucernn in einer vngehewren aynöde ein alt man gar in gelassnem vnd abgezognem leben bey. xx. jarnn an alle leipliche speys. den nennten sie bruoder Niclassen. der wz dürrs magers aussgeschöpfts leibs. allain von hawt, geeder vnd gepeyn zusamen geschmuckt. Vnnd wiewol die aynsydler von wegen irs müssigen wesens amm schatten. vnn darumb auch das von irer vnuerdewung wegen vil feüchter kalter vnd roher vberflüssigkeit in inen gesammelt werden. dest lenger fasten mügen, yedoch so hat diser mensch in gantzem abzug so langer zeit als ein himlisch leben auf erden on vnbefleckte vermayligung gefüert. vnn wiewol ettlich menschen disen bruder Niclasen einen ruomgirigen man ze sein beschuldigt vnd sein leben zu ruomretigkeit aussgelegt vnnd gesagt haben das er damit seinen lon hab empfangen, so sind doch dieselben menschen vngerecht richter. dann warumb reden sie dem menschen vbel nach der so ein langs leben in so grosser armuot vnn aynöde gefüert der so vil iar in guotem wandel sein haymsucher tröstende verzert. vnd in der allereussersten vnd gestrengsten gelassenheit vnd demuot verharret. der nichtz begert vnnd nymants beschwert hat. Het er nw vmb solche grosse arbait menschlichs lobs begeret, so het ein grosse müe einen kleinen lon. der ist ein thoret mensch der vmb menschlichs ruoms willen seinen leib peynigt. Aber diser ist ein heilliger vnd gerechter man. d' die geitzigkeit vndergetrückt. die ere der werlt verschmaht. geduldt gehalten. vnd keinen funcken der hohfart erzaigt. sund' sein hoffnung zu künftiger seligkeit gesetzt vnd der widergeltung vnd belonung seins gestrengen lebens bey den vnzergengklichen reichthümernn der him-

lischen schetze gewartet. Die stet freüd seins hertzens zaigt an die vnzweyfellichen gewissheit seiner vnuerwenckten hoffnung. dann er ward nye trawrig sunder allweg frölicher gestalt gesehen. Er wesste sich tödlicher schuld ledig vnd zu guoten werken vnd beschewlichkeiten geflissen. also das er mit sant paulssen sprechen mocht. Vnsser glori vnd ruom ist die gezeügknus vnssers gewissens. Mir ist berayt die kron der gerechtigkeit die wird mir geben der gerecht richter zu meiner zeit. Diser Niclas wardt auch durch den bischof zu Costnitz bewert. Zuletst starb er vor alter vnd ein waycher schlaff entlöset sein alte sele. vnd der leichnam ward in seins pfarrers kirchen bestattet. daselbst rastet er nit an wunnderzaichen. Er hat auch dem volck daselbst vmb ettliche künftige ding fürgekündet vnd einen grossen wone der heilligkeit hinder ime gelassen».

Dass Bruder Klaus bei seinen Zeitgenossen wirklich «einen grossen wone der heilligkeit hinder ime gelassen», beweist eine vom damaligen Leutpriester Johannes Egerer (ebenfalls aus Nürnberg) geschriebene Notiz im Jahrzeitbuch von Buttisholz: «Mart. 21 hac die anno dominice incarnationis 1487 obiit deuotus heremita (et sanctus fügt eine spätere Hand bei) Frater nicolaus in vnderwalden».

F. Fiala.

---

72. Hube.

Seite 112 des Anzeigers 1871 wurde das Wort «Kupa» erläutert. Die Sprachgeneaologen schreiben diesem Stammworte mit Recht eine ganze Schaar von Kindern und Enkeln zu, je nachdem eine seiner beiden Grundbedeutungen, Höhle oder Bodenerhebung, Concavität oder Convexität zur Geltung kömmt.

Hübel und Kübel, heben und haben, hobeln und schaben, Schuppe und Kuppe, hüpfen und hoppen, Schuppen und Schoppen, hoschen und gaffen, Kufe und Kopf, Haupt und Schopf etc. umschwirren das Mutterwort in buntem Gewimmel.

Immerhin dürften noch einige versprengte Findelkinder herumirren, welche die heimische Hütte noch nicht wieder gefunden und doch alles Recht auf Verwandtschaft mit den obigen Wörtern haben.

Die meisten alten Namen für Landmaasse sind der Arbeitsdauer entnommen, und von Ausdrücken hergeleitet, die eine Landarbeit bedeuten, wie z. B. Mentag und das irrig interpretirte lunagium Mannwerch, Joch, Juchart. Sie sind meist neueren Datums, da die ältesten Germanen noch keine Landarbeit kannten.

Verschiedene hievon sind Hube und Schupose. Beide bedeuten ursprünglich sicher kein Landmaass, haben aber ihren ursprünglichen Sinn vollständig eingebüsst. Wem fällt aber nicht die Verwandtschaft von Hube mit den oben citirten Wörtern und deren Stammwort Kupa in die Augen?

Wir kennen eine ziemliche Anzahl von mit der Präposition «an» zusammengesetzten Geschlechtsnamen, z. B. Ambühl, Amberg Amlen (nicht von Lehn, sondern von hlê der Hügel, vgl. Lenn oder Bürgli, Gf. XXV, 175), an der Leim, Amstalden, Anderhalden, Amwerd, Anderwerth, Amgwerd etc. Alle diese bedeu-

ten einen ursprünglichen Wohnort des Betreffenden, welcher an dem Abhang oder an der Seite einer Bodenerhöhung lag, wie die Präposition «an» deutlich eine solche Bodenerhöhung verlangt.

Sollte Hub im Geschlechtsnamen «Anderhub» vielleicht nicht die Hube im heutigen Sinu. sondern einen Hubel bedeuten, und hub ursprünglich eine Bodenerhöhung, eine kupa sein?

Landmaasse, denen der Arbeitsbegriff zu Grunde liegt, haben meines Wissens nie Anlass zu Ortsnamenbildung gegeben. Huben und Schupissen dagegen finden sich häufig, letzteres seltener, als Bezeichnung für Orte. Alle «Huben» geheissenen Orte liegen, so weit ich selbe persönlich oder nach Karten kenne, auf oder an Hügeln, und auch diess dürfte ein Fingerzeig sein, dass huoba ursprünglich kein Landmass, sondern einen Hügel bezeichnete. Wie lässt sich aber ein Uebergang von dieser Bedeutung in die gegenwärtige denken?

Das Studium der Ortsnamen und der alten bewohnten Lokalitäten, sowie die Kenntniss allemannischer Gewohnheiten zeigt uns zur Genüge, dass unsere ältesten Vorfahren, wenn immer möglich, wegen persönlicher Sicherheit vor Feinden, vielleicht auch vor Wassergefahren höher gelegene Orte zum Wohnsitz sich auserwählten, wie denn das Mutterwort «kupa» Berg und Wohnung zugleich bedeutet. Später dann, als die Ansiedlungen sich mehrten, waren die Bewohner im Falle, ihren Hügel oder ihre «kupa» gegen die Nachbaren zu begrenzen und so mochte der ursprüngliche Begriff nach und nach in den Sinn von Hube = Hof, Hufe, als Landmass übergehen.

Denkt man an die ebenfalls von kupa herstammenden Wörter Schuppen, Schopf etc., so könnte man versucht sein, auch Schupose auf kupa zurückzuführen, doch macht hier die Endung Schwierigkeiten.

Seite 76 desselben Blattes habe ich den in der Urkunde von 1173 erwähnten Ort «Stegen» in der Gemeinde Oberkirch gesucht. Das ist unrichtig. Vergleicht man die Stellen in Gf. II, 67. VI, 57. XVIII, 151, 153. XIX, 108 mit einander, so ergibt sich, dass der Weiler in der heutigen Gemeinde Oberkirch am Sempachersee zu suchen ist. Der Name existirt nicht mehr. Vergleicht man aber die Localitäten, so musste der Ort am Ausfluss der Suhre aus dem See gelegen haben und heisst, wie auch Herr Pfarrer Bölsterli meint, heut zu Tage «Seehüser». — Denn hier tritt die Moräne ganz nahe an den See. Hier führte ein Fahrweg über die Suhre, hier war ein günstiger Platz für eine piscina.

Jos. Leop. Brandstetter.

---

73. Zur Schlacht an der Calven.

In Nr. 1 des Jahrganges 1871 dieser Zeitschrift (Art. 52) macht Herr Prof. Dr. Hidber den Versuch, den hergebrachten Namen «Schlacht auf der Malserheide» auf eine neue Weise zu erklären, und dadurch dessen Beibehaltung anstatt des obigen zu rechtfertigen. Leider kam mir, in Folge längerer Abwesenheit, die

betreffende Nummer nicht sofort zu Gesichte; sonst hätte ich schon früher die nachfolgenden Bemerkungen veröffentlicht.

Derselbe bezieht sich: 1) auf den *Ort,* welcher den Namen Malserheide tragen soll, und 2) auf den Hergang bei der *Schlacht* selbst.

I. Dass die bisher allein bekannte «Malserheide» *zwischen Mals und Nauders,* wohin sämmtliche schweizerische, nichtbündnerische Historiker und auch manche Bündner die Schlacht bis vor Kurzem verlegten, eine «dafür ganz unpassende Oertlichkeit» sei, gibt Herr Prof. Hidber unbedingt zu und nennt die Beweise dafür «so schlagend, dass vom Gegentheil nicht mehr die Rede sein könne». Ich darf wohl hoffen, dass Jeder, der vorurtheilslos die betreffende Abhandlung (Archiv für schweiz. Geschichte, 16. Band) liest, hiemit übereinstimmen wird. Dagegen nimmt nun aber Herr Prof. Hidber an, es könne auch noch eine andere, ziemlich öde Gegend unterhalb Mals, bei Latsch, Tartsch und gegen Taufers hin (wohin er einen Theil wenigstens der Schlacht verlegt) ebenfalls den Namen Malserheide getragen haben. Dass diess *gegenwärtig* nicht der Fall ist, wird er selbst nicht bestreiten und bezeugt auch jede beliebige Karte dieser Gegenden. Alle Karten und Reisehandbücher (z. B. dasjenige von *Amthor,* das beste und ausführlichste) bestätigen einstimmig, dass die *wirkliche* und so heissende «Malserheide» keine andere, als diejenige am Ursprunge der Etsch, zwischen Mals und Nauders, ist. Dass dem aber auch *früher,* zur Zeit der Schlacht, so war, darüber gibt das bekannte, gleichzeitige Manuskript (herausgegeben von Moor, Rätia IV, besprochen von Haller, Bibl. d. Schw.-G. V. Nr. 311), neben Campell die Hauptquelle für jene Kämpfe, die sicherste und vollständigste Auskunft in folgender Stelle (S. 93): «des nechsten Tags nach Bartolomei den 25 Augusti (1499) sind us dem untern Engadin 200 knecht *uff Malser Heid* gezogen, und habend zum Röschen, ze Graun und die Heid (das Dörfchen) abgebrannt und erobret bis gen Bargöuis (Burgeis) ob den 100 Hüser verbrannt». Röschen, Graue, Heide, Burgeis findet man auf jeder grössern Karte und *dort,* also gerade wo auch heute noch, lag *damals* die «Malserheide». Gesetzt also auch, es hätte die Schlacht wirklich an *dem* Orte stattgefunden, von welchem Herr Prof. Hidber spricht, so wäre dennoch der Name Schlacht «auf der Malserheide» ein irriger gewesen. Inzwischen haben wir, des Namens *Calven* wegen, auch auf seine zweite Annahme in Betreff des Hergangs der Schlacht selbst noch etwas näher einzugehen.

II. In dieser Beziehung ist zuerst festzustellen, dass die Schlacht nur um und in der Nähe der von den Oesterreichern errichteten Schanze sich bewegte, und dass diese Schanze *«an der Calven»* lag. Wohl über keine andere Schlacht besitzen wir eine so ausführliche, klare und vollständig beglaubigte Beschreibung, wie sie uns über diese, bei Campell, vorliegt, der ausdrücklich nach Berichten von Augenzeugen, brieflichen Mittheilungen und wohl auch aus eigener Kenntniss der Gegend schreibt, und dessen Angaben zu entkräftigen noch nie versucht worden ist. Nach seinen Angaben stand die Hauptmacht der Bündner bei Taufers; in der Thalenge zwischen Taufers und Latsch (an der *Calven)* stand die Schanze; zu Umgehung derselben wurde von den Bündnern Nachts eine Schaar über den Schlinigerberg geschickt, die *ohne Kampf bis Latsch* ankam. Nachdem sie ge-

ruht, gab sie das verabredete Feuerzeichen. Nicht bei Mals und nicht bei Latsch, sondern in der Nähe der Schanze lagen nun die Oesterreicher. «Ceterum Cæsareanei (ich führe Campell nach dem lateinischen Original, Abschrift von Conradin von Moor, an) *post nobile illud suum propugnaculum* (die Schanze) *castris positis* trigemina acie probe *ibi* instructa, in procinctu stabant». Jene Bündnerschaar aber überschritt nun den Rham und: «simulque nulla interjecta mora, hostes invadunt, *propugnaculum* (wieder die Schanze) *recta infestis signis petentes»* u. s. f. In der Gegend aber, von welcher Herr Prof. Hidber spricht, stand nur eine während der ganzen Schlacht unthätige Reiterschaar: «Ad hæc equitatus etiam Cæsareanorum quidam, *in diversa Athesis et Rhami confluentis parte* instructus, in pratis pugnandi occasionem exspectare videbatur: *qui tamen nihil quicquam in Rætos unquam movit»*. Also fand vor Erstürmung der Schanze kein Kampf «gegen Mals hin» statt, und, wie wir sehen werden, *auch nachher nicht.* Gleich nach der Erstürmung der Schanze nämlich — so fährt Campell fort — *«Cæsareanei tandem victi ita conferti fugam effuse jam capescunt»*, dass die Brücke über den Rham gegen Latsch zusammenbrach. Dann folgte nur noch ein kurzer Kampf in dem der *Schanze benachbarten* (auf dem rechten Ufer des Rhams liegenden) Böschenwald, und «Ræti ergo sic fusos undique in fugam hostes *Schludernum et Colurnum usque* (Schluderns und Glurns) cædendo trucidandoque prosequuntur», von wo die Oesterreicher in aller Eile, *ohne Kampf,* noch weiter südwärts bis gegen Meran hin flohen. Also auch jetzt kein Kampf «gegen Mals hin».

III. Der Ort aber, wo die Schanze stand und die Schlacht stattfand, hiess ladinisch: *Chialavaina,* deutsch *Calven,* lateinisch (Campell): *Calavena.* In dieser Beziehung verweise ich nochmals auf meinen Vortrag und führe zu den dort angeführten noch folgende weitere Zeugnisse bei. Schon das erwähnte gleichzeitige Manuscript (von Moor, S. 59) sagt, die Schanze hätte *»zwischen Latsch und Calua»* gestanden; Campell: «in eximia *valle Calavena»,* auch: «in *Calavena»,* im Register (von dem Geschichtschreiber der Reformation in Bünden, a Porta, verfasst): «describitur pugna *ad Calavenam»*. Der tirolische Geschichtschreiber Albert Jäger führt in seinem «Engadinerkrieg» ein Manuscript von Campell an: «De pugna in *Calavenis»*. Schon vor Campell hatte der Dichter Simon Lemnius Emporicus Rætus in seinem Heldengedicht: «Ræteidos sive de bello Rætico libri IX» (er war ein *Münsterthaler*, sein Vater Theilnehmer an der Schlacht) antikisirend gesungen (Lib. IV, Vers 1007):

«Est nemus umbriferum, Rætis *Cephalenia* dictum
Sylva; sed hanc *Galbam* dixerunt Teutones»;

hier sei die Schanze gebaut worden und habe die Schlacht stattgefunden. — Soll ich noch anführen, dass in den jenen Oertlichkeiten am nächsten liegenden ladinischen Thalschaften die Schlacht *immerfort noch* — wo die Schule denselben nicht mit der «Malserheide» verwirrt und verdrängt hat, — den Namen *«battaglia da Chialavaina»* beibehalten hat? Das bezeugt ja gerade auch, noch aus dem Jahre 1823, die Notiz, die Herr Fiala in dieser Zeitschrift veröffentlichte (Anz. Jahrgg. 1870, Nr. 4). — Auch die ladinische Uebersetzung des bekannten, der Schlacht gleichzeitigen deutschen Volksliedes, die höchst wahrscheinlich ebenfalls

schon damals gefertigt wurde, trägt in allen mir vorgekommenen Handschriften den Titel: «Na chiantzun dalla battaglia, chia las trais Lias haun fat cun aquells dalg Imparadur *giu a Chiavalaina*». Es ist also nicht richtig, wenn Herr Prof. Hidber von mir sagt: «die *von ihm* nunmehr benannte Schlacht an der Calven». Vielmehr ist diess der *ursprüngliche*, alte und gute Name der Schlacht, der doch endlich den irrigen Namen der «Malserheide» bleibend verdrängen dürfte. Oder sollte ein augenscheinlicher Irrthum, weil er zufällig ein paar Jahrhunderte alt ist, ehrwürdiger oder schonenswerther sein, als einer von gestern oder heute?

Eine ganz andere, übrigens sekundäre Frage ist die, auf welche Weise sich der Name der «Malserheide» bei Deutschen und Schweizern so frühe schon festsetzen konnte, wie es nach verschiedenen Einsendungen in dieser Zeitschrift nachgewiesen wurde. Doch das würde zu weit führen.

Alfons v. Flugi.

---

74. Kleinere Mittheilungen.

VII. Notiz zur Urkunde in Nr. 4, Jahrgang 1870.

Zu dieser von mir schon im Jahre 1867 abgeschriebenen Urkunde habe ich noch nachzutragen, dass die darin befindliche Lücke mit « et invaserunt » auszufüllen ist.

Prof. Dr. Hidber.

VIII. Hlinc.

Grimm hat zuerst die Existenz des Wortes hlinc, collis, nachgewiesen (Haupt Zeitschrift XI, 425). Wurzel ist hlincan, drehen, wenden, gerade wie Bühl und Buck von biugan, biegen, stammt. Es ist natürlich, dass dieses seltene Appellativ auch in Ortsnamen selten erscheint, doch ist auch hier seine Existenz sicher. Aus der Schweiz kenne ich folgende:

Im Lingg, Gde. Diessbach, Kant. Bern; *Im Linggi*, Gde. Ebersecken; *Im Linggen*, Gde. Ballwil; *Im Lingetli*, Gde. Romoos. Alle diese liegen auf Hügeln.

Sodann erwähne ich noch: *Linck*, zwei Höfe in Rheinpreussen; *Linggen*, ein Weiler in Schwaben; *Lingen*, zwei Höfe in Rheinpreussen und Westphalen etc.

Jos. L. Brandstetter.

IX.

In der Versammlung des histor. Vereins des Kantons Freiburg vom 13. Juli d. J. hat Herr Professor und Kantonsbibliothekar Gremaud über eine, jüngst für die freiburger Kantonsbibliothek erworbene, umfangreiche Sammlung historischer Aktenstücke Mittheilungen gegeben, welche auch in weiteren Kreisen Interesse erwecken dürften. Wir erlauben uns desshalb, das kurze Referat, welches das

Journal de Fribourg in Nr. 91 über den Vortrag des Hrn. Gremaud gebracht, dem « Anzeiger » einzuverleiben [1]).

Ensuite, Mr. le prof. *Gremaud* rend compte d'une importante acquisition que vient de faire notre Bibliothèque cantonale. A la fin du siècle passé, l'abbé Girard, bien connu pour ses travaux historiques aujourd'hui si recherchés, reçut en don de M. le baron de Zurlauben, avec lequel ilé tait lié, une certaine quantité de documents officiels provenant du canton de Fribourg. De qui l'historien Zurlauben les tenait-il? On l'ignore. D'un autre côté, le même abbé trouva en 1798, dans un galetas de Fribourg, peut-être celui de l'hôtel du gouvernement, un amas considérable de prétendues paperasses recouvertes d'une épaisse couche de poussière et de toiles d'araignées. Il demanda la permission de choisir ce qui lui conviendrait, et elle lui fut accordée par le singulier motif que ces actes étaient enregistrés aux Archives de l'Etat et ne pouvaient intéresser que des *curieux!* M. l'abbé, qui ne craignait pas la poussière, secoua et ramassa tant et si bien qu'il fit ainsi une collection de plusieurs centaines pour ne pas dire de plusieurs milliers d'actes et pièces de toute nature, mais surtout de correspondances. Malheureusement, en 1805 il se vit obligé d'aller vendre le tout à Berne chez un riche amateur. Le magistrat bernois établit dans ces actes un ordre à la fois chronologique et systématique, en fit 15 volumes in-folio, qu'il conserva dans la bibliothèque de sa famille. C'est là que cette collection reposait, ignorée de la plupart, et de là que M. le bibliothécaire cantonal fut assez heureux de retirer ensuite d'autorisation de la Direction de l'Instruction publique et moyennant équitable indemnité en faveur du nouveau propriétaire, lequel se montra dans cette circonstance plein de désintéressement et de bienveillance pour notre canton. Pour donner une idée de la valeur et de l'importance de cette acquisition, nous indiquons ci-après en résumé le contenu des 15 volumes.

Les trois premiers renferment des récits soit procès-verbaux des diètes et conferénces de 1468 à 1589; le 4 , provenant de M. de Zurlauben, des instructions données de 1522 à 1555 aux délégués fribourgeois dans ces diètes et diètines; le 5me, des mélanges relatifs aux guerres de Bourgogne, à la Savoie, à la France, à l'Empire (1465—1589); le 6e, dautres mélanges concernant les guerres d'Italie, le Valais, et des lettres des comtes de Gruyères (1483—1550); les 9 volumes suivants consistent tous en lettres adressées à l'Etat de Fribourg par des cantons, des capitaines fribourgeois pendant les guerres de Bourgogne, de Souabe, d'Italie, par les rois de France Charles VIII, Louis XII, François Ier et Henri II, par des évêques de Lausanne, etc., etc.

---

[1]) Zugleich benutzen wir den Anlass, für die gefällige Zusendung dieser Nummer des Journ. de Fribourg unsern besten Dank auszusprechen. Red.

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

Archiv für schweiz. Geschichte, hersgb. auf Veranstaltung d. allgem. geschichtf. Gesellschaft der Schweiz. 17. Band. SS. XXVII, 132 u. 258. Zürich, S. Höhr 1871. 8. — *Inhalt:* Protokoll der 24. Versammlung der allg. geschichtf. Gesellsch. d. Schweiz S. V ff. — Eröffnungsrede des Präsidiums S. IX. — Protokoll der 25. Vers. der allg. geschichtf. Gesellschaft S. XX ff. — *Abhandlungen: Steiger, R., de.* Coup d'oeil général sur l'histoire militaire des Suisses au service étranger S. 1. — *Kind, Ch.* Der Wormserzug 1486 u. 1487 S. 23. — *Strickler, J.* Das Abt-St. Gallische Archiv in Zürich S. 44 — *Gisi, W.* Der Antheil d. Eidgenossen an der europ. Politik 1517—1521 S. 63 ff. — *Urkunden: Liebenau, Th. v.* Sammlung v. Aktenstücken zur Gesch. d. Sempacherkrieges S. 1—258.

Geschichtsfreund, der. Mittheilungen des histor. Vereins der fünf Orte. 26 Band. S. XXIV u. 361 nebst zwei Tafeln. Einsiedeln, etc., Benziger 1871. 8°. — *Inhalt: Deschwanden, C.* Die Landammänner u. Amtsleute des Landes Nidwalden S. 1. — *Bölsterli, J.* Gesch. der Pfarrei Ruswil S. 67. — *Meyer-Bielmann, J.* Die Mailänder Rundschilde im Zeughause zu Luzern. — *Schneller, J.* Jahrzeitbuch des Frauenklosters zu Engelberg S. 245. — *Nüscheler-Usteri, A.* Zinsrolle d. Abtei Zürich aus der Mitte d. 9. Jahrh. S. 287. — *Aebi, J. L.* Das Land Uri u. d. Stift Beromünster S. 294. — *Schneller, J.* Rudolf's v. Montfort, Bisch. v. Constanz, Statuten S. 305. — *Brandstetter J. L.* Die Ortsnamen Schwyz u. Stans S. 312. — Urkundenlese v. 1271—1559 S. 323.

Musée neuchâtelois. Recueil d'histoire nationale et d'archéologie. Organe de la société d'histoire du canton Neuchâtel. VIII année. Neuchâtel, Wolfrath et Metzner 1871. 4.

Berthoud, Charles. Une prétendante à la souveraineté de Neuchâtel 1707. — Biblioth. univ. et revue suisse. T. XLII. pp. 126 s.

Custer, Jacob Laurenz, helvetischer Finanzminister, Kantons- u. Erziehungsrath u. Wohlthäter des Rheinthals. Hrsgb. v. histor. Verein in St. Gallen. S. 24 u. 1 Taf. St. Gallen, Huber u. Comp. (F. Fehr) 1871. 4.

Geschichte Sarnens im 17. Jahrh. — Jahresbericht der Lehranstalt in Sarnen. f. 1871. 4.

Juvalt, Wolfg. v. Forschungen über die Feudalzeit im Curischen Rätien. Heft 1 u. 2. S. 248 mit 2 chromolithogr. Karten. Zürich, in Commission bei Orell, Füssli u. Comp. 1871. 8.

Kirchhofer, Dr. Johannes, Decan u. Pfarrer in Schaffhausen. Festgabe, gewidmet den Gliedern der schweiz. Predigergesellsch. in Schaffhausen. SS. 43. Schaffhs. K. Schoch 1871. 8.

Kohler, X. Les œuvres poétiques de Samuel Henzi, étude suivie de quelques notes relatives à la conspiration bernoise de 1749 (Extrait des actes de la Société jurass. d'émulation 1871). 72 pp. Porrentruy, Michel 1871. 8.

Liebenau, Th. v. Chronikschreiber Diebold Schilling von Luzern — in Monatrosen d. schweiz. Studentenvereins 15. Jahrg. S. 214, 245 (auch separat erschienen).

Meyer v. Knonau, Prof. Dr. G. Das bellum diplomaticum Lindaviense — in Sybel's histor. Zeitschr. 13. Jahrg. 3 Heft.

Mezger, J. J. Geschichte der Stadtbibliothek in Schaffhausen. S. 26. Schaffhausen, Hurter 1871. 4.

Ming, J. Der selige Eremite Nikolaus v. Flüe der unmittelbare, persönliche Vermittler u. Friedensstifter auf dem Tage des Stanserverkommnisses. Aus den Quellen nachgewiesen. Der Lebensgeschichte des Seligen III. Band. Mit einer artist. Beigabe. S. XVIII u. 378. Luzern, Räber 1871. 8.

Monastier, L. et F. **Rambert.** Souvenirs de Samuel Chappuis, sa vie et sa théologie. 1 vol in-16. Lausanne, G. Bridel 1871.

Moor, Conradin v. Bündnerische Geschichtschreiber und Chronisten. Achte Publikation. *Nic. Sererhard's « Einfalte Delination aller Gemeinden gemeiner dreyer Pündten* etc.» v. J. 1749. 1. Heft: Der Gotteshausbund. S. 127. Chur, Antiquariats-Buchhandl. 1871. 8.

Mühlberg, Fr. Zur Erinnerung an Dr. P. A. Bolley, im Programme d. aargau. Kantonsschule f. 1871. 4.

Mülinen, E. Fr. v. Bericht üb. die Jahresversammlung d. histor. Vereins d. Kt. Solothurn, geh. am 27. Sept. 1871. S. 7. Bern, 1871. 8.

Muralt, E. de. Les origines de la confédération suisse et la tradition de Guillaume Tell. 14 pp. in-8°. Lausanne, L. Vincent 1870.

— — Discours prononcé dans la réunion de la Société d'histoire de la suisse romande le 1. sept. 1870 à Bulle sur les sources de l'histoire de Guillaume Tell. 4 pp. in-8. Lausanne L. Vincent 1870.

Näf, A. Sanct-gallische Denkmünzen. Hrsg. v. histor. Verein in St. Gallen. SS. 13 u. 1. Taf. St. Gallen, Druck der Zollikofer'schen Buchdruckerei 1871. 4.

Orelli, Dr. A. v. Geschichte der Kirchgemeinde St. Peter in Zürich. SS. VII u. 120. Zürich, S. Höhr 1871. 8.

Osenbrüggen, Prof. E. Wanderstudien aus der Schweiz. Neue Folge. 3. Bd. SS. 334. Schaffhs., Hurter 1371. 8.

Petitpierre, A. Un demi-siècle de l'histoire économique de Neuchâtel. 1791—1848. 450 pp. Neuchâtel. Sandoz 1871.

Pfyffer, Dr. K. Aus dem Leben des w. Grossrath Plazid Meyer von Luzern. SS. VI und 65. Luzern, Druck v. C. M. Härdi 1871. 8.

Pupikofer, Geschichte der Stadt Frauenfeld von ihrer ältesten Zeit bis auf die Gegenwart. Mit e. Ansicht der Stadt v. J. 1762, e. Plane der Ortsgemeinde u. e. Ansicht des Schlosses Frauenfeld. Festschrift auf den 100. Erinnerungstag der Feuersbrunst v. 19. Heumonat 1771. SS. XII u. 469. Frauenfeld, J. Huber 1871. 8.

Quiquerez, A. Monuments de l'ancien évêché de Bâle. Ville et château de Porrentruy. Avec 3 gr. pl. Delémont (Bâle, Schneider) 1871. 4.

— — L'église et le monastère de Moutier-Grandval. pp. 45. Avec plan de Moutier-Grandv. Besançon, Dodivers 1870. 8.

Sabot, Ch. L. Précis historiques sur les événements qui ont précédé la réformation à Genève de 1532 à 1535. pp. 64. Genève, Georg 1871. 8.

Schöni, Dr. R. Der Stifter von Hofwyl. Leben u. Wirken Fellenberg's, hrsgb. v. Festcomité auf die hundertjährige Jubeläumsfeier. SS. 123. Bern, Dalp'sche Buchhandlung 1871. 8.

Spach, M. L. Prise de Rheinfelden par le chevalier Jean de Rechberg — Bulletin de la Sociéte pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. II. Serie T. VIII. 1 Livr. pp. 62—95.

Uebersicht der ältern Rechtsquellen d. Kantons Bern mit Ausschluss des Jura. Zugl. Einleitung in die Sammlung dieser Rechtsquellen; bearb. durch *Joh. Schnell*, Prof. in Basel und *M. v. Stürler*, Staatsschreiber in Bern. S. XLVI u. 126. Basel, Bahnmeier's Verlag (C. Detloff) 1871. 8.

Vaucher, Pierre. J. J. C. Chenevière. 4 pp. Genève, impr. Fick 1871.

Vuy, Jules. Les états généraux de Savoie de l'an1 522. Extrait des mémoires de l'Institut genevois T. XIII. pp. 24. Genève 1871.

Wanner, Dr. M. Staatsschreiber. Beiträge z. Ausmittlung der römischen Militärstation Juliomagus in der Umgebung von Schleitheim. Frauenfeld, Huber 1871. S. 22. 8.

Wartmann, Dr. Biogr. Notizen über die Professoren Carl Deicke u. Othmar Rietmann. S. 43. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer 1871. 8.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.